

Oppelner Heimatblatt

Beilage der „Oppelner Nachrichten“

Herausgegeben von der „Vereinigung der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften im Kreise Oppeln“.

Nachdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung der „Vereinigung der H. A. G. im Kreise Oppeln“ gestattet.

Nr. 6

Oppeln, den 14. Juni 1925

Nr. 6

Inhalt.

1. Die Ortsnamen des Kreises Oppeln im Wandel der Jahrhunderte
2. Neue vorgeschichtliche Funde im Kreise Oppeln.
Ein germanisches Dorf aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. in der Nähe von Krzanowiz.
Ein Begräbnisplatz aus der frühesten Eisenzeit in Groschowiz.
3. Heimatfreunde zur Vorgeschichte. Oberschlesische Vor- und Frühgeschichte.
4. Sagen von Ellguth-Proskau. II. Die Wunderkieser.
5. Mitteilungen.
6. Heimatzeitschriften

Wer die Heimat nicht versteht,
die er sieht, —
wie will der die Fremde verstehen,
die er nicht sieht?

Pestalozzi.

Die Ortsnamen des Kreises Oppeln im Wandel der Jahrhunderte.

Von Paul Kopka, Brieborn.

1. **Bierdzan.** 1279 tritt Graf Bogumil von Bircan als Zeuge auf. 1297 am 9. März wird der Zehnt von Byrdzan der Oppelner Kirche geschenkt. 1309 am 9. März ist Andreas von Berdzan Zeuge. 1333 am 24. März wird der Schulze Burhard von Byrdzan erwähnt. 1410 bekommt das Dorf Bierdzan testamentarisch 2 Mark Zins. 1447 wird in der Peterspfennigrechnung die Pfarrkirche von Bierdzan geführt. 1531 am 10. November wird in einer Besitzurkunde des Oppelner Kollegiatstiftes das Dorf Bierdzan genannt. 1679 heißt der Ort bei den Kirchenvisitationen Bierzan, 1687 bei der erneuten Visitation Berdzanowiz.

2. **Birkowiz.** 1612 am 22. September wird im Oppelner Bier-Urbarium das Dorf Birkowiz genannt.

3. **Boguschiez.** 1260 am 30. Nov. wird das Dorf Boguschiez genannt. 1295 am 17. Nov. wird Boguschiez als Oppelner Zinsdorf erwähnt. 1345 am 20. April wird in einer Urkunde des Oppelner Herzogs Boleslaw der Ort Boguschiez geführt. 1531 am 10. November wird in der Besitzurkunde des Oppelner Kollegiatstiftes das Dorf Boguschiez aufgezählt. 1687 wird bei den Kirchenvisitationen der Ort Boguwiz genannt.

4. **Bowalno.** 1328 am 20. November wird das Dorf Wawelno vom Czarnowanzener Kloster gegen Schurgast eingetauscht. 1336 am 7. April wird Wawelno durch Propst Wernthaus zu deutschem Recht ausgekehrt. 1417 am 10. Juni wird die Schulzenfrau von Wanwaln erwähnt. 1421 am 24. Februar ist Wenczke Schulze von Wanwel. 1447 am 21. März wird der Schulze Maczke von Wawelno genannt. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt der Ort Wawalno, 1687 bei der erneuten Visitation Baumwalna.

5. **Brinik.** 1333 am 24. März wird Byrnice zu deutschem Recht ausgekehrt. 1355 am 12. Oktober ist der Schulze Johann von Byrnice Zeuge. 1390 am 23. Juli wird Swentko von Byrnice als Zeuge aufgeführt. 1392 am 29. August ist Wenczlaus Kaplan von Brenica. 1431 am 14. August wird für die verstorbene Margarete von Brenice eine Meßstiftung gemacht. 1477 am 24. März wird eine Schultzeihufe in Brenitz

für 6 ungarische Gulden verkauft. 1531 am 10. November wird in der Besitzurkunde des Oppelner Kollegiatstiftes das Dorf Brinika angeführt. 1612 am 22. September heißt im Oppelner Bier-Urbarium das Dorf Brinike. 1687 bei den Kirchenvisitationen wird Brenik als Mater adjuncta von Döbern erwähnt.

6. **Budkowiz.** 1228 wird das Dorf Buncow als Stiftdorf von Czarnowanz erwähnt. 1531 am 10. November wird in einer Besitzurkunde des Oppelner Kollegiatstiftes der Ort Budkowiz genannt. 1612 am 22. September wird im Oppelner Bier-Urbarium das Dorf Budkowiz angeführt. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt das Dorf Butkowic. 1795 wird Budkowiz eine Lokalie von Jelloma. Das Budkowitzer Wasser heißt 1309 Zegwizd, 1566 Schegwiz, 1597 Schiegwicz, 1601 Schehowiz, 1602 Siegwizd, 1690 Siegwicz.

7. **Chmielowiz.** 1471 am 23. April wird in einer Oppelner Kirchenurkunde das Dorf Chmielowicz genannt.

8. **Chronstau.** 1295 am 17. November wird der Ort unter den Oppelner Stiftdörfern aufgezählt mit den Namen Chansto und Chronstowiz. 1531 am 10. November wird in einer ähnlichen Stiftsurkunde das Dorf Chronstowiz genannt. 1612 am 22. September heißt der Ort im Oppelner Bier-Urbarium Chrynstoff.

9. **Chroszczina.** 1223 bekommt die Kirche in Schurgast den Zehnt von Chrostina. 1274 am 12. August wird Crosema zu deutschem Recht ausgekehrt. 1279 wird in einer Schenkungsurkunde der Gräfin von Mechnitz der Ort Crostina genannt. 1328 am 20. November ist Pascho von Crostina Zeuge. 1371 am 21. September wird Pfarrer Nicolaus von Crosticina erwähnt. 1415 am 2. April wird die Kirche in Crosticina oder Smeizsdorff (nach dem Erbherrn Heinrich Smeizl genannt) angeführt. 1425 am 21. Juni wird der Gebauer (Bauer) Andrzej zu Smeizsdorff erwähnt. 1428 am 14. November ist Szepan Schulze von Smeizsdorff. 1447 wird in der Peterspfennigrechnung die Pfarrkirche in Chroszczina angeführt. 1687 bei den Kirchenvisitationen heißt der Ort Kroszczina.

10. **Chroszcziz.** 1268 wird das Dorf Crocie zu deutschem Recht ausgekehrt. 1286 am 31. Mai wird das herzogliche Gut Crofz genannt. 1387 am 26. November verkauft Herzog Wladislaus einen Zins auf Kroschicz. 1420 am 18. Dezember wird der Zehnt von Crofchicz verpfändet. 1612 am 22. September wird im Oppelner Bier-Urbarium das Dorf Kroschiz angeführt. 1687 heißt bei den Kirchenvisitationen der Ort Chroszcziz.

11. **Chrzowiz.** 1531 am 10. November wird in der Besitzurkunde des Oppelner Kollegiatstiftes das Dorf mit dem Namen Krztowiz und Kszczowiz angeführt. 1687 wird bei den Kirchenvisitationen das Dorf Krzczowiz genannt.

12. **Chrzumcziz.** 1260 am 30. November tauscht der Oppelner Herzog Wladislaw das bischöfliche Dorf Chremchici ein. 1285 am 2. März wird Pfarrer Klemens von Chremchicz genannt. 1295 am 17. November wird die Stanislauskirche in Chremchicz angeführt. 1335 wird im Zehntenregister des Nuntius Galhardus die Pfarrkirche von Crewicz genannt. 1447 wird die Pfarrkirche von Chremchicz erwähnt. 1531 am 10. November wird in der Besitzurkunde des Oppelner Kollegiatstiftes das Dorf angeführt mit den Namen Chrzumczice und Chremptzice. 1687 heißt der Ort bei den Kirchenvisitationen Chrzambcziz.

13. **Comprachschiz.** 1302 am 8. Juli entzagt Stephan von Megedow seinen Ansprüchen auf das Dorf Gumperti villa bei Dpol. 1305 hat das bischöfliche Zinsdorf Gupertowiz 50 Zinshufen. 1312 am 29. November gibt das Kloster Veabus das Dorf Gumperti villa an Borutha von Stachow ab. 1335 wird im Zehntenregister des Nuntius Galhardus die Kirche von Nuterwoviz angeführt. 1391 am 5. Juni wird die Scholtisei

Silome erwähnt. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt das Dorf Slowa, 1687 bei der 2. Visitation Jelowa.

37. **Kempa.** 1313 am 21. März wird Campa als Oppelner Klosterbesitz genannt. 1398 am 27. Januar tritt Jacusch von der Campe als Zeuge auf. 1450 am 15. Mai ist Jacusch von Campa Erbherr von Krzanowicz. 1531 am 10. November wird in der Besitzurkunde des Oppelner Kollegiatstiftes das Dorf Kampa genannt. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt das Dorf ebenfalls Kampa.

38. **Kobylino.** 1305 wird im bischöflichen Zinsbuch das Dorf Kobolino genannt. 1679 heißt der Ort bei den Kirchenvisitationen Kobołno.

39. **Kollanowiz.** 1612 am 22. September wird im Oppelner Bier-Urbarium das Dorf Kolanowiz genannt. 1687 bei den Kirchenvisitationen heißt der Ort Kolanowiz.

40. **Konty.** 1295 am 17. November wird Canthi als Oppelner Stiftsdorf erwähnt. 1531 am 10. November wird in einer Oppelner Klosterbesitzurkunde das Dorf Kunthj genannt. 1687 bei den Kirchenvisitationen heißt der Ort Kauntj.

41. **Kossorowiz.** 1531 am 10. November wird im Oppelner Bier-Urbarium das Dorf Kossorowiz angeführt.

42. **Kottorz.** 1295 am 17. November wird Chotors als Oppelner Stiftsdorf bestätigt. 1309 am 9. März wird in einer Aussetzungsurkunde Bolko von Cotorz als Zeuge erwähnt. 1418 am 19. Februar wird Jakob Rodica als Erbherr von Chotors genannt. 1447 wird in der Peterspfennigrechnung die Pfarrkirche von Chotors angeführt. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt der Ort Chotorsz, 1687 bei der zweiten Visitation Chotorz.

43. **Krappiz.** 1294 am 24. August bekommen die Bürger von Krappiz ein Stück Land als Viehweide. 1302 am 16. Februar wird Crapkowiz als Zehntdorf des Klosters Himmelwitz erwähnt. 1330 ist Pfarrer Hancha von Crapkowicz Zeuge. 1335 wird im Zehntregister des Nuntius Golphardus die Pfarrkirche von Crapicz genannt. 1401 wird Pfarrer Petir von Crappicz erwähnt. 1425 am 21. Juni wird der Czimmerman Augustin aus Crappitz erwähnt. 1471 am 23. April wird in der Oppelner Kirchbauurkunde der Ort Crapicz angeführt. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt der Ort Krapiz.

44. **Krascheow.** 1292 wird der Wlodar von Crasseow genannt. 1353 am 16. Februar wird ein Niczko von Crasseow erwähnt. 1531 am 10. November heißt der Ort in einer Oppelner Besitzurkunde Kraszewow. 1612 am 22. September nennt das Oppelner Bier-Urbarium den Ort Kraschdorff. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt das Dorf Krasseow, 1688 bei der erneuten Visitation Kraszewow.

45. **Krogulino.** 1666 bei den Kirchenvisitationen wird der Ort Krogulina erwähnt.

46. **Krzanowiz.** 1228 wird Ksenyche als Stiftsdorf von Czarnowanz angeführt. 1450 am 15. Mai werden sechs Hufen in Krzanowicz erwähnt.

47. **Lendzin.** 1295 am 17. November wird Ledzynie als Oppelner Zinsdorf erwähnt. 1531 am 10. November wird bei der Aufzählung der Oppelner Stiftsdörfer der Ort Lendzini genannt.

48. **Luboschütz.** 1295 am 17. November wird Lubezici als Oppelner Stiftsdorf erwähnt. 1612 am 22. September wird im Oppelner Bier-Urbarium das Dorf Luboschütz genannt. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt es Lubocic.

49. **Lugnian.** 1260 wird in einer Czarnowanzurkunde der Ort Lubnane im Gebiet der Kastellanei Oppeln erwähnt. 1295 am 17. November wird das Dorf Lubnani unter den Oppelner Stiftsdörfern aufgezählt. 1309 am 5. Februar wird in der Grenzungsurkunde des Czarnowanz Klosterbezirkes das Dorf Lubnanz genannt. 1612 am 22. September wird im Oppelner Bier-Urbarium der Ort Lubnian aufgezählt. 1679 bei den Kirchenvisitationen heißt das Dorf Lugno, 1687 bei der 2. Visitation Lubnion.

(Fortsetzung folgt.)

Neue vorgeschichtliche Funde im Kreise Oppeln.

1. Ein germanisches Dorf aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. in der Nähe von Krzanowiz.

Südlich von Krzanowiz auf der 168 Meter hohen Anhöhe liegt am Nordabhang eine weite Riesgrube. Schon lange holt man dort Sand und Kies heraus. Immer in derselben Weise. Der Rand wird ausgehöhlt, die Wand rutschig herunter. Wer achtet darauf, daß er dadurch der Heimatforschung großen Schaden zufügt! Knochen, Scherbenreste, Schlackenklumpen, — ja das war alles zu finden in den abstürzenden Kies- und Sandmassen. Achtlos wurde es zur Seite geschleudert oder mit dem

Ries auf den Weg gefahren zur Ausbesserung. So ging es seit Jahrzehnten! Im Laufe des letzten Jahres besuchte ich öfters die Anhöhe, die nach ihrer überragenden Höhe geradezu den vorgeschichtlichen Bewohnern unserer Gegend zur Siedlung gereizt haben mußte. Schutz vor dem Wasser, leichte Verteidigung gegen Feinde bot ihm die Höhe. Auf dem Dünenrücken gelangte er leicht bis an das Ufer des Oberstromes, der ihm genug Fische zur Nahrung bot. Drüben auf der letzten, weiter nach Westen zu liegenden Höhe, wo heute die St. Annakapelle ins Land hinausblickt, standen vielleicht seine Opfertische aus rohen Findlingen zusammengekehrt im Schatten ruhiger Eichen. —

In der Riesgrube forschte ich nach Beweisen und Zeugen für diese vermutete Besiedlung. Einige Scherben, starkwandig, ohne Verzierung, waren die Ausbeute. Ein anderes Mal noch einige dazu, darunter einen Scherben mit Verzierung in Form einer Reihe dreieckiger Eindrücke (Tupfreihen). Später kam zu diesen stummen Zeugen einer alten Zeit eine Zeichnung, die ich da draußen an der anstehenden Sandwand abzeichnen konnte. Im hellen Sande zeichnete sich eine dunkler, halbkreisförmig nach unten gelegene Stelle deutlich ab. Ich untersuchte den untersten Rand und fand faustgroße Feldsteine, die allem äußeren Anscheine nach mit Feuer zusammengekommen sein mußten. Hier und da waren kleine Stückchen von Holzkohle zu finden. Ich stellte die Breite und Tiefe der dunklen Stelle fest und nahm eine Probe des dunkel gefärbten Bodens mit zur genaueren Untersuchung. Es ward die genaue Zeichnung entworfen. Ich stand vor der Erkenntnis, daß Menschen hier gewohnt haben, denn diese dunkle Stelle war nichts anderes als der Querschnitt einer Herdgrube. Wiederum ein andermal fand ich einige Eisenschmelzstücke, die auf der äußeren Seite einen ganz deutlich erkennbaren Lehmmanntel aufwiesen. Auch diese Zeugen der Tätigkeit früherer Bewohner der Anhöhe nahm ich mit mir. Alles zusammen ging dann nach Breslau, um im Altertumsmuseum, Graupenstraße 14, einer eingehenden Prüfung und Beurteilung unterzogen zu werden. Meine Vermutung wurde bestätigt durch den Bescheid, der mir von Breslau mitgeteilt wurde: „Es sind die gefundenen Reste Anfangsbeweise für ein germanisches Dorf aus dem 4. Jahrhundert nach Christi Geburt.“ Eine vielleicht im Herbst vorzunehmende planmäßige Ausgrabung würde weiteres Material als Beweis liefern.

2. Ein Begräbnisplatz aus der frühesten Eisenzeit in Groschowiz.

Schulkinder aus Rgl. Neudorf, kleine umsichtige Heimatforscher, fanden beim Spielen in einer Riesgrube auf der Gemarkung Groschowiz, Scherben von vorgeschichtlichen Gefäßen. Doch sie machten es nicht so, wie bisher so viele Menschen in unserer Heimat, die vorgefundene Urnen einfach zertrümmten oder damit spielten bis sie zerbrachen. Sie hörten auf zu buddeln, lasen die Scherben auf, merkten sich die Fundstelle und brachten den Schatz ihrem Lehrer, der sie gelehrt hatte, mit offenen Augen zu wandern und bei ihrem Tun und Treiben zu denken. Herr Rektor Kida (la meldete *) den Fund der zuständigen Polizeistelle, dem Amtsvorstand in Rgl. Neudorf, welche wiederum den Vertrauensmann für vorgeschichtliche Ausgrabungen, Herrn Studienrat Arndt, Beuthen, benachrichtigte. Nach dem Ausgrabungsgebot von 1914 bezw. 1920 darf nicht ein jeder graben, sondern es ist in jeder Provinz eine Stelle geschaffen, welche derartige Bodenaltertümer ausgraben darf und die Verantwortung dem Oberpräsidenten gegenüber trägt. Hier in Neudorf griff eins ins andere und der Erfolg der am 22. und 23. 5. d. Js. stattgefundenen Ausgrabung wird für die Obengenannten der Lohn ihrer Mühe und verständnisvollen Mitarbeit sein. Es wäre im Interesse der vorgeschichtlichen Erforschung der Heimat wünschenswert, wenn überall so gehandelt würde. — Die Ausgrabungen am 22. und 23. 5. d. Js. konnten nur einen Anfang auf dem Fundgelände machen. Es wurden bis jetzt außer mehreren zerstörten Grabanlagen zwei ungestörte Gräber aufgedeckt, welche den Gefäßen, der Anlage und den Beigaben entsprechend aus der frühesten Eisenzeit, auch Hallstattzeit genannt, entstammen. Das wird ungefähr das 6. und 7. Jahrhundert v. Chr. für unsere Gegend sein.

Ein abschließendes Urteil und genaue Ortsbezeichnung kann heute noch nicht gegeben werden, da nach den Pfingstferien die Ausgrabung voraussichtlich fortgesetzt wird. Ich werde dann auf diesen neuen vorgeschichtlichen Friedhof in unserem Heimatblatt zurückkommen und davon erzählen. — Eine Warnungstafel der Polizeibehörde mahnt den neugierigen Unberufenen auf dem Gelände eigenmächtig nachzugraben, das genannte Gesetz sieht hohe Strafen vor. (Auch der Versuch ist strafbar!)

Für die Stadt Oppeln wäre hier eine günstige Gelegenheit, die traurigen Bestände des Museums der Provinzialhauptstadt zu erweitern durch einwandfreies Material aus der unmittelbaren

Nachbarschaft. Die Vorbedingungen dazu sind geeignete Räumlichkeiten, sachgemäße Behandlung, Aufstellung und Pflege — um dadurch den Hauptzweck, „die wissenschaftliche Auswertung der geborgenen Altertümer“ zu erreichen — sonst, und da wirst du, lieber Leser, mir sicherlich recht geben — wären die vorgeschichtlichen Bodendenkmäler im Schoße der Mutter Erde besser aufgehoben.

Strecke.

*) § 5 des Ausgrabungsgesetzes lautet: Wird in oder auf einem Grundstück ein Gegenstand, der für die Kulturgeschichte einschließlich der Urgeschichte des Menschen von erheblicher Bedeutung ist, gelegentlich entdeckt, so ist dies spätestens am nächsten Werktag der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, welche unverzüglich die Erwerbsberechtigten zu benachrichtigen hat. Anzeigepflichtig sind der Entdecker, der Eigentümer des Grundstücks sowie der Leiter der Arbeiten, bei denen der Gegenstand entdeckt worden ist.

§ 24. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer vorsätzlich die in § 5 vorgesehene Anzeige unterläßt oder den Vorschriften des § 6 Abs. I (Erhaltung des Gegenstandes oder der Stätte in unverändertem Zustand) zuwiderhandelt.

Heimatsfreunde!

Ihr könnt der heimatischen Vorgeschichte wertvolle Dienste leisten!

Achtet Ihr bei Spaziergängen in Feld und Flur auf Splitter von Feuersteinen? Hebt sie auf! Merkt die Stellen, an denen Ihr viele Splitter findet, auf der Heimatskarte, dem Meßtischblatt an.

Handet Ihr Tonscherben auf dem Acker, in Kiesgruben? Habt Ihr schon Steinhäufen untersucht, wie sie in unserer Gegend an jedem Gehöft liegen, um in den Grund von Neubauten zu kommen? Ihr wollt gewiß nicht, daß die Steinärzte mit in den Grund gemauert werden! Fragt Ihr schon im Dorfe nach, ob nicht auf den Böden, in Schuppen oder in Trühen Donnersteine liegen, welche die Blitzgefahr abwenden oder Leidweh heilen sollen?

Alle diese unscheinbaren Dinge, die aber von großem Werte sein können, werden bei den Tagungen der „H. A. G.“ gern besprochen und besprochen werden. Auch wenn die Donnerbeile nur auf wenige Tage zur Ansicht hergegeben würden, es wäre dies schon ein Gewinn. Der Besitzer oder die Besitzerin wird für diese Tage gewiß ein anderes Leidwehmittel zur Hand haben.

*

Wer sich für Vorgeschichte begeistern lassen will und gründliche durchaus zuverlässige Nachrichten über den heutigen Stand der oberschlesischen Vorgeschichtsforschung haben will, der greife zu dem eben erschienenen Büchlein:

„Oberschlesische Vor- und Frühgeschichte“.

Es ist in vollstündlicher Darstellung geschrieben und enthält auf 48 Seiten die Geschichte Oberschlesiens bis 1200 n. Chr. Ueber 70 Abbildungen unterstützen und beleben den wertvollen Text. Verfaßt ist es von dem Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Altertümer im Bereiche der Provinz Oberschlesien, Seminarstudientrat Arndt in Beuthen O.-S. und ist bei Crüwell, Dortmund, verlegt.

Durch die Lehrer-, Volks- und Schülerbüchereien wird dieses Schriftchen seinen Weg ins Volk nehmen und gewiß der Vorgeschichte wie der oberschlesischen Heimat manchen Nutzen bringen.

Stumpe.

Sagen von Ellguth-Proskau.

II. Die Wunderkiefer.

Am Waldrande von Ellguth-Proskau, links von der Chaussee nach Neustadt, steht ein merkwürdiger Baum: die Wunderkiefer. Ihr Alter schätzt man auf etwa 100 bis 120 Jahre. Welche Bewandnis es mit diesem Baume hat, davon erzählt uns die Sage folgendes:

Ein Försterjohn und ein armes Mädchen aus dem Dorfe hatten einander sehr lieb. Der Vater des jungen Mannes wollte jedoch nicht erlauben, daß sein Sohn eine so arme Braut heimführe. Gar selten und nur im Geheimen durfte sich das Paar treffen. Eines Tages, als das Mädchen wieder mit ihrem Bräutigam im Walde zusammentraf, war es gar nicht so scheu wie sonst, sondern lachte und sang aus voller Brust. „Schau einmal, was ich hier für uns mitgebracht habe“, sagte sie zu dem Jäger. „In diesem Fläschchen ist ein Zauberkraut. Wer davon nimmt, verwandelt sich sogleich in einen Stein oder einen Baum oder eine Getreidegarbe, je nachdem, ob er bei einem Stein oder im Walde oder auf dem Felde steht. Meine Großmutter, die alte

Kräuterhanne, hat den Trank bereitet. Wir brauchen nun keine Angst mehr zu haben, daß uns die Leute belauschen.“ Scherzend wehrte jedoch der Jägersmann das Zaubermittel ab. Wie sie heiter plaudernd weitergehen, da erblickten sie nicht weit von sich den alten Förster. Sie treten schnell zur Seite in die Schonung hinein. Aber des Vaters Jagdhund hat sie schon bemerkt und kommt in großen Sätzen auf sie zu. In seiner Angst trinkt das Mädchen rasch einen Schluck aus der Flasche und gibt auch dem Burschen davon. Und wirklich verwandeln sich die beiden in zwei Kiefern, so hoch wie die andern Bäume in der Schonung. Der Hund aber, der mit lautem Gebell herangekommen ist, sieht nur noch die Flasche im Moose liegen. Er leckt daran und wird auf der Stelle in einen Eichenbusch verwandelt. Unterdessen ist der alte Förster auch heran. Er kann jedoch weder von dem jungen Paare noch von seinem Hunde eine Spur entdecken. So viel er auch ruft und pfeift, er vernimmt keine Antwort. Alle drei sind für immer verschwunden. Tagelang sucht man vergebens nach ihnen.

Die beiden Bäume aber wuchsen höher und höher, dicht nebeneinander. Wie gerne wären sie wieder lebendige Menschen geworden! Aber das Mädchen hatte in der Eile vergessen, ihrem Bräutigam das Zauberkraut zu sagen, mit dem nur er selbst sich wieder erlösen konnte. Und allein wollte sie nimmer in die Welt zurückkehren. So blieben denn die beiden zusammen. Sie neigten sich im Winde gegeneinander. Sie schienen sich mit ihren Ästen zu umarmen wie zwei Liebende. Eng schmiegte sich der schwächere Stamm an den stärkeren. Schließlich sind sie ganz zusammengewachsen.

Vor vielen Jahren kam des Nachts ein Holzdieb an die Stelle und fing an, mit seiner Art die dünne Kiefer rundherum etwa in Brusthöhe abzuhacken. Wie er mit dem letzten Schläge das Kernstück durchschlägt, da gibt es einen gellenden Schrei, wie ihn etwa ein Mensch in höchster Todesnot ausstößt. Der Dieb läßt erschrocken die Art fallen und eilt davon.

Die beiden Kiefern aber stehen noch bis auf den heutigen Tag so: An den großen, dicken Stamm ist der schwächere angewachsen. Die Wurzel des ersteren versorgt auch den kleineren Baum mit Nahrung. Unten zu Füßen grünt ein Eichenbusch. Junge Burschen und Mädchen gehen an Feiertagen gern an die Wunderkiefer spazieren und erzählen dabei von dem verwunschenen Jäger und seinem armen Lieb. Scholz, Ellguth-Proskau.

Mitteilungen.

Vereinigung der „H. A. G.“ im Kreise Oppeln.

Als Tag für die Zusammenkunft der Abgeordneten der einzelnen „H. A. G.“ ist der 30. Juni vorgesehen; Zeit: 4 Uhr, Ort: Oppeln, Landratsamt, Beratungszimmer.

„H. A. G. Carlstrube O.-S.“. Dienstag, den 23. Juni, veranstaltet die „H. A. G.“ ihre Odersfahrt. (Bei andauerndem Regen wird die Wanderschaft auf den 26. verschoben.) Sammlung 2 Uhr, Schule Poppelau. 2½ Uhr, Vortrag des Herrn Rektor Jonienz über die Vergangenheit von Poppelau. 3 Uhr (pünktlich) Abmarsch über Klaras Ruh zur Schleuse Sowade (4¼), zur Fähre Klink, über die Oderwiesen zum Polderdamm und zur Poldererschleufe. (5½.) Auf dem Damm entlang nach Klink (Gasthaus), daselbst (6 Uhr) Vortrag des Herrn Lehrer Strecke, Czarnowanz: „Unser Odertal“. Besprechung über die Gründung einer „H. A. G. Odertal.“ Alle Heimatsfreunde des Oderlandes sind herzlich eingeladen.

Heimatschriften.

„Der Oberschlesier“, unsere provinzielle Heimat-Monatschrift, würdigt im Maiheft den jüngst verstorbenen Maler Edward Grünher. — An Oppelner Beiträgen enthält das Heft: „Das heilkräftige Brunnlein“, von Stysch, Comprachtschütz. „Vom Gießerglauben des oberschlesischen Volkes“, von Elisabeth Grabowski, Oppeln. „Das Siedlungswerk Friedrich des Großen im nördlichen Teile des Kreises Oppeln“ von Friedrich Stumpe, Jaginne (Fortsetzung) und ein Gedicht von Gertrud Grabowski. Das nächste Heft wird der 700-Jahr-Feier der Stadt Obergrogau gewidmet sein. Die Zeitschrift entwickelt sich weiter in aufsteigender Linie. Sie ist warm zu empfehlen.

Die „Schlesischen Monatshefte“ (Verlag Graß, Barth und Comp., Breslau I) sind gediegen wie bisher, vorzüglich nach Inhalt und Ausstattung. Sie sind ein deutlicher Ausdruck der schlesischen Kultur in Vergangenheit und Gegenwart.

Aus dem Maiheft seien nur hervorgehoben die Arbeiten der oberschlesischen Künstler Fikner und Schmialek (Modelle für das Kunstgewerbe: Kupferarbeiten — 3 Holzschnitte.)

Das Juniheft ist dem deutschen Geographentag gewidmet. Es will die vielseitige Bedeutung der alten Provinzialhauptstadt Breslau vor Augen führen. St.